

Unser Turngau gestern und vorgestern

Die seltsame Entstehungsgeschichte des Turngaus

Ein Turnverein kann schlecht alleine existieren. Die Zusammenarbeit von Turnvereinen geht in die früheste Geschichte der Turnerei zurück und war in Offenbach und Hanau seit den 1820er Jahren gang und gäbe. 1840 wurde die erste Dachorganisation, der Rheinisch-Hessische Turnbezirk, gegründet. Er gehört wie die 1848 in Hanau gegründeten deutschen Dachverbände zu den Wurzeln unseres Gaus mit seiner seltsamen Entstehungsgeschichte. Alles fiel spätestens 1849 der Politik wieder zum Opfer.

Die Chancen für das Turnen und gar für die Zusammenschlüsse von Vereinen waren nun nicht mehr groß. Zehn Jahre später trafen sich im Jahre 1858 deutsche Turner wieder in Offenbach zum Abturnen - und dies wurde zum Fest, zum Turntag, zur Gründungsstunde der Deutschen Turnerschaft und ihrer Unterorganisationen. Auch die Geburtsstunde unseres Turngaus hatte an diesem Tag geschlagen, aber der Weg zur Entstehung war weiter als der Weg der anderen Gaue, die sich alsbald zusammenschlossen und ihre Arbeit für die Turnerei leisteten.

Nicht so bei uns. Zunächst wurde exakt 20 Jahre nach der Gründung des Rheinisch-Hessischen Turnverbands auf der Mainkur ein Gau gegründet. „Maingau“ hätte er heißen sollen, aber Maingau war damals noch eine allgemein übliche Bezeichnung für unser Gebiet (etwa vergleichbar dem Rheingau) und einen "Gau Maingau" konnte man sich sprachlich nicht vorstellen. So wurde der Gau denn "Maingauverband" genannt.

Ein größeres Hindernis als das sprachliche war seine Größe. Er war viel zu groß, um überhaupt funktionsfähig sein zu können: Vom Taunus bis fast hin zur Rhön - dafür genügte die Multimedia-Kommunikation des 19. Jahrhunderts nicht. Er konnte auch den vielen Vereinen nicht die nötige "Wärme" bieten, die man sich von seinem Gau erhofft. Je länger, desto mehr fragte man sich in Frankfurt, in Offenbach und in Hanau, ob es nicht besser wäre, sich seine Suppe selbst zu kochen.

Im Gau hörte man nicht auf solche Unkenrufe. In Offenbach war der Lehrer Ludwig Stahl neu hinzugekommen, der sich für Schul- und Vereinsturnen gleichermaßen einsetzte und darauf verwies, dass es allein die Schuld des Gau sei, dass das Turnen „total darniederliege“, und er riet sehr dazu, die Pläne von der Selbständigmachung zu realisieren. Die Frankfurter kamen ihm dabei sogar noch zuvor: Im Frühjahr 1875 traten sie mit anderen benachbarten Vereinen (es gab zehn Ortschaften mit Turnvereinen um Frankfurt herum) aus dem Maingau aus und verselbständigten sich zum "Turngau Frankfurt", einem Zwerggau, der aber doch durchaus lebensfähig schien. Das war Wasser auf Stahls Mühle.

Jetzt musste Stahl erst einmal Überzeugungsarbeit leisten, bis er den Offenbacher Turnverein mit den Vereinen in Bieber, Bürgel, Neu-Isenburg, Obertshausen, Hausen und Heusenstamm an einen Tisch bekam. Er schaffte es, dass sie sich am 21. November 1875 in der Offenbacher Gaststätte "Zur Stadt Frankfurt" trafen und seine Vorschläge akzeptierten.

Der Austritt aus dem Maingau und ebenso die Gründung des "Turngau Offenbach" wurden beschlossen. Das war nun erst recht ein Zwerggau, aber schon im September 1876 veranstaltete er sein erstes Gauturnfest in Neu-Isenburg. Der Beweis war erbracht: Auch ein Zwerggau ist funktionsfähig, und die Wege, die es zu marschieren gibt, sind kürzer. Die

Turnbrüder in der Riesenstadt Frankfurt, die schon vor fünfzig Jahren gute Beziehungen zu den Offenbachern und Hanauern hatten, werden sicher bei Bedarf ein Rückhalt sein. Und die Hanauer doch sicher auch; sie gehören doch zu diesem Trio. Sie sollten eigentlich Mitglieder im Gau Offenbach werden.

Wenn sich in einem Land eine Provinz selbständig macht, so bedeutet dies Krieg. Jede Trennung bedeutet Feindschaft; keiner hat Verständnis für die Gründe des anderen. Und so war das nun auch im Maingau.

Der Maingau musste bei jeder Handlung den Beweis erbringen, dass er der bessere ist, und die Zwerggaue mussten beweisen, dass bei ihnen alles mit leichter Hand ging als im "Wasserkopfverband". Jedes Gelingen wurde mit Neid betrachtet, jedes Misslingen mit hämischer Freude. Aus Turnbrüdern waren Turnfeinde geworden. Als in Offenbach 1885 eine Turngesellschaft entstand, die sich als Konkurrenzunternehmen zum Turnverein verstand, trat diese dem Maingau bei. Als man 1886 in Langenselbold, beinahe tief im Hinterland des Maingaus gelegen, einen Turnverein gründete, lief es umgekehrt, und der neue Verein trat nicht dem Maingau, sondern dem weit entfernten Gau Offenbach bei und gehört als Exklave noch heute zu unserem Gau. Nach einem halben Jahrhundert war der Streit noch immer nicht geschlichtet. Vereine traten aus dem einen Gau aus und in den anderen ein. Auf der Landkarte entstanden "Zahnlücken", an den Gaugrenzen Zickzacklinien, und auch der Main konnte mit seinen Ufern keine Grenze mehr bilden.

In Hanau hatte unterdessen folgendes stattgefunden: Das Werben des Gaus Offenbach um die Mitgliedschaft der Hanauer Vereine war immer wieder zurückgewiesen worden. Die Turngemeinde 1837, der Turnverein 1860, der Turn- und Fechtclub und der Kesselstädter Turnverein hielten weiterhin zum Maingau, auch, wenn es immer wieder zu Reibereien kam. Aber die "Hanauer Turnerschaft", wie die Vereine sich heute als Ganzheit nennen, wollte nicht durch eine Gaugrenze getrennt sein. Jedenfalls war das die Meinung von Vinzenz Henrich, der 1879 als Vorsitzender der Turngemeinde Hanau für einen Zeitraum von acht Jahren zurücktrat. Noch im gleichen Jahr gab die Turngemeinde nach und trat dem Offenbacher Turngau unter gleichzeitiger Änderung des Namens in "Turngau Offenbach-Hanau" bei. Nun ging die Gaugrenze also durch die Stadt Hanau. Das bedeutete aber auch eine Verlagerung des gegenseitigen Misstrauens nach Hanau unter die dortigen Turnvereine.

Es verging Jahrzehnt um Jahrzehnt, und jeder beklagte diesen Zustand, aber der Fundamentalismus war auf beiden Seiten so verhärtet, dass ein Gespräch nicht mehr möglich war. Die Zickzack-Gaugrenze war zu einem eisernen Vorhang geworden.

1910 verklagte der Maingau den Gau Offenbach-Hanau bei der Deutschen Turnerschaft, aber diese wusste auch keinen Rat. Deshalb zog sich die Klage jahrelang hin, bis die Deutsche Turnerschaft schließlich eine Landkarte vorlegte und gewissermaßen zwangsweise den Vereinen ihre Zugehörigkeit zuwies. Aber die Deutsche Turnerschaft hatte dazu kein Recht, und das Urteil verlief im Sande - alles blieb beim Alten.

Ein halbes Jahrhundert währte dieser unhaltbare Zustand. Nicht genug: In den 1890er Jahren war die Arbeiter-Turnbewegung entstanden, die für eine weitere Zersplitterung und auch für einen Rückfall in die Politisierung des Turnens sorgte - und die Turnerei hatte den Schaden von all diesen Misslichkeiten.

So, wie 1875 der Lehrer Ludwig Stahl nach Offenbach gekommen war und hier „aufgeräumt“ hatte, so kam 1920 der Lehrer Wilhelm Pungs nach Hanau und sah die betrübliche Zersplitterung der Gaue. Wie überall, wo Fundamentalismus gegen Fundamentalismus steht, versteht der Außenstehende die Gründe nicht und meint, mit dem Hinweis auf Vernunft Frieden schaffen zu können. Das wollte auch Wilhelm Pungs, aber er biss nur auf Granit. Unsägliche Geduld und jahrelange Überzeugungsarbeit schafften es dann doch wider alle Unvernunft, dass der Turngauvorsitzende Karl Dauner, zugleich Vorsitzender des TV Offenbach, und der Vorsitzende der Turngemeinde Hanau, Gustav Linn, sich mit den Abgesandten des Turngaus Main an einen Tisch setzten und über die Lage sprachen. 1929 war das Werk vollendet: Beide Gaue vereinigten sich, zumal der ehemalige Maingauverband durch weitere Abspaltungen längst geschrumpft war, zu einem einzigen Gau, der fortan den Namen "Turngau Main-Offenbach-Hanau" tragen sollte.

Pungs hätte sich 1929 die Mühe gar nicht zu machen brauchen, denn die künftigen Machthaber hatten bereits ein Papier in der Tasche, wonach ohnehin nach einer "Machtergreifung" das deutsche Volk "gleichgeschaltet" werden sollte, was dann auch einer Aushungerung des privaten Vereinswesens gleichkam. Vier Jahre später war es dann soweit, und die Deutsche Turnerschaft wurde aufgelöst, mit ihr auch der Turngau Main-Offenbach-Hanau.

Verwaltet wurde das sporttreibende Vereinswesen durch einen Reichssportkommissar, und verwaltet wurde es innerhalb der Grenzen, nach denen das Nazireich geordnet war. So gab es denn künftig noch einen Kreis XII (Hanau) und einen Kreis XIII (Offenbach). Auch diese Mühe hätte man sich nicht zu machen brauchen, denn schon nach 12 Jahren war - Gott sei Dank - auch dieser Spuk wieder vorbei.

Jetzt waren wir in der Amerikanischen Zone und hatten eine Militärregierung. Vereine waren verboten. So brauchte man denn auch keinen Turngau. Aber mit Gründung der Bundesrepublik im Jahre 1949 gab es wieder die alten Vereine, soweit sie nicht schon unter anderem Namen neu gegründet worden waren. Und so brauchte man auch wieder einen Turngau.

Am 15. März 1947 wurde in Mühlheim in einer „stürmischen Sitzung“ über eine Neugründung beraten - "über alles früher Trennende hinweg". Am 8. Oktober 1949 wurde der Turngau wiedergegründet. Zwanzig Jahre zuvor hatte man sich auf den Namen "Main-Offenbach-Hanau" verständigt. Als jetzt die ersten Drucksachen kamen, hieß der Gau auf einmal, wie von 1878 bis 1933, wieder "Turngau Offenbach-Hanau". Noch immer hatte es Fundamentalisten gegeben, die glaubten, das Werk von Wilhelm Pungs doch noch zunichtemachen zu können, indem sie das Wort "Main" heimlich und unbemerkt wegließen.

So heißt denn unser Gau heute wieder - oder immer noch - "Turngau Offenbach-Hanau". Namen sind Schall und Rauch.

Auf fünfzig Jahre dieser neueren Geschichte konnten wir im Jahre 1999 zurückblicken. Es war ein halbes Jahrhundert, in dem viel geleistet wurde. Ohne negative Einflüsse konnte sich der Turngau in diesen 50 Jahren zum Wohle des Sports und seiner Mitglieder voll entfalten.